

Franz Kafka
Der Proceß

Reclam Lektüreschlüssel

LEKTÜRESCHLÜSSEL
FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Franz Kafka
Der Proceß

Von Wilhelm Große

Philipp Reclam jun. Stuttgart

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Franz Kafka: *Der Proceß*. Stuttgart: Reclam, 1995 [u. ö.]. (Uni-
versal-Bibliothek. 9676.)

Alle Rechte vorbehalten

© 2006, 2012 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Durchgesehene Ausgabe 2011

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen

Made in Germany 2012

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene

Marken der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-950408-7

ISBN der Buchausgabe 978-3-15-015371-0

www.reclam.de

Inhalt

1. Erstinformation zum Werk **5**
2. Inhalt **8**
3. Die Figuren **45**
4. Werkaufbau, Raum, Zeit, Erzählperspektive **55**
5. Wort- und Sacherläuterungen **67**
6. Interpretation **68**
7. Autor und Zeit **84**
8. Checkliste **88**
9. Lektüretipps/Filmempfehlungen **91**

1. Erstinformation zum Werk

Auch nach fast einem Jahrhundert geht noch immer eine ungebrochene Faszination von dem Werk, vielleicht auch von dem Menschen Kafka aus. Diesen Platz konnte sich sein Werk, das er selbst zum größten Teil am liebsten vernichtet gesehen hätte, erobern, weil er wohl zu jenen Autoren des zwanzigsten Jahrhunderts gehört, die eine noch immer vorhandene Bewusstseinslage ins literarische Bild setzten. Das Werk Kafkas wurde zur Signatur der Epoche und vielleicht des Jahrhunderts.

Das (Mode-)Wort ›kafkaesk‹, das der Duden mit ›auf rätselvolle Weise unheimlich, bedrohlich‹ erklärt, galt als Verständigungsformel für eine Welt, »deren Zeichen Unbehautheit, existentialistische Verlorenheit, Bürokratie und Folter, Entmenschlichung und Absurdität zu sein schienen« (Neumann, S. 185).

kafkaesk

Welche Wirkung von Literatur ausgehen kann, fasst Kafka einmal in einem Brief an seinen Freund Oskar Pollak in die Worte:

»Ich glaube, man sollte überhaupt nur solche Bücher lesen, die einen beißen und stechen. Wenn das Buch, das wir lesen, uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt, wozu lesen wir dann das Buch? Damit es uns glücklich macht, wie du schreibst? Mein Gott, glücklich wären wir eben auch, wenn wir keine Bücher hätten, und solche Bücher, die uns glücklich machen, könnten wir uns zur Not selber schreiben. Wir brauchen aber die Bücher, die auf uns wirken wie ein Unglück, das uns sehr schmerzt, wie der Tod eines, den wir lieber hatten als uns, wie wenn wir in Wälder verstoßen würden, von allen Menschen weg, wie ein Selbst-

mord, ein Buch muß die Axt sein für das gefrorene Meer in uns« (*Briefe, 1902–1924*, hrsg. von Max Brod, Frankfurt a. M. 21975, S. 27 f.).

Vor allem von Kafkas Romanen *Der Proceß* oder *Das Schloß*, aber auch von vielen seiner Erzählungen kann gesagt werden, dass sie in reinster Weise den Begriff ›kafkaesk‹ ins poetische Bild umsetzen, denn »der Leser ist verunsichert und reagiert vor diesen Texten mit dem Impuls, ihnen möglichst auszuweichen, aber zugleich auch mit dem Bewußtsein, dass man sich ihrer Provokation nicht entziehen sollte« (Rösch, S. 74).

Kafkas Romane und Erzählungen dürften zu jenen Büchern gehören, die auch heute noch »wie ein Unglück wirken, das uns schmerzt«. Von der Lektüre dieser Texte kann noch immer der erweckende ›Faustschlag auf den Schädel des Lesers ausgehen.

Mit diesen Worten lässt sich durchaus auch heute noch die Wirkung einer Lektüre des Romans *Der Proceß* umschreiben. Er vermag uneingeschränkt und ungeachtet seiner Entstehung vor fast einem Jahrhundert und trotz – oder gerade wegen – seines fragmentarischen Charakters zutiefst zu verstören, kommt er doch provokativ und schockartig mit dem berühmt gewordenen Einleitungssatz daher: »Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet« (7).

Man sollte sich davor hüten, die Verstörung, die von dem Roman ausgeht, dadurch zu verflachen, dass man in der Romananalyse einen *eindeutigen* Sinn dieses Textes herauszupräparieren versucht. So ebnet man nur die provokativen Verunsicherungen, die von dem Text ausgehen, ein. Durch vorschnelle Sinnfixierungen wird die für den Roman typi-

sche Auflösung eines festen Sinns rückgängig gemacht und entproblematisiert. Genauso wenig wird man dem Roman allerdings gerecht, wenn man auf jede Deutung verzichtet oder ihn durch einen Deutungspluralismus völlig verharmlost und jeder interpretatorischen Willkür ausgeliefert sein lässt. Vielleicht können zwei Zitate aus dem *Proceß* helfen, der Interpretation einen Weg zu weisen. Dort heißt es:

»Richtiges Auffassen einer Sache und Mißverstehn der gleichen Sache schließen einander nicht vollständig aus« (200).

Und:

»Die Schrift ist unveränderlich und die Meinungen sind oft nur ein Ausdruck der Verzweiflung darüber« (201).

2. Inhalt

Verhaftung

Am Morgen seines dreißigsten Geburtstages bringt die Köchin der Frau Grubach, bei der Josef K. zur Untermiete wohnt, nicht – wie an allen anderen Tagen – das Frühstück in K.s Zimmer. K., noch im Bett liegend, sieht von dort aus durch das Fenster eine alte Frau in der Wohnung gegenüber, die ihn neugierig beobachtet. Da die Köchin Anna nicht erscheint, läutet K. nach ihr, aber statt der Köchin erscheint ein von K. noch nie gesehener Mann in seinem Zimmer. K. richtet an ihn die Frage, wer er sei, der Mann beantwortet diese aber nicht, sondern fragt K. lediglich, ob er geläutet habe. K. bejaht und fordert, dass die Köchin ihm endlich das Frühstück bringen solle, woraufhin sich der Fremde an einen anderen Mann wendet, der sich im Vorderzimmer aufhält. K. will sein Zimmer verlassen, um nachzusehen, was für Leute sich in dem Nebenraum aufhalten und wie Frau Grubach die morgendliche Störung ihm gegenüber verantworten will. Er begibt sich in das Wohnzimmer der Frau Grubach und sieht dort einen Mann, der beim offenen Fenster mit einem Buch sitzt. Dieser fordert ihn auf, zurück in sein Zimmer zu gehen, und verwehrt ihm zunächst, mit Frau Grubach Kontakt aufzunehmen: »Sie dürfen nicht weggehn, Sie sind ja gefangen.« Mit diesen Worten begründet der Mann sein Verbot, kann aber auf K.'s Nachfrage, warum er gefangen sei, nur antworten: »Wir sind nicht dazu bestellt, Ihnen das zu sagen. Gehn Sie in Ihr Zimmer und warten Sie. Das Verfahren ist nun einmal eingeleitet und Sie werden alles zur richtigen Zeit erfahren« (8). Seinen anwe-

senden Kollegen bezeichnet der Mann, der, wie sich später herausstellt, Willem heißt, als »gegen alle Vorschrift freundlich« (9), und er meint, es sei geradezu ein Glücksfall für K., ihn und seinen Kollegen Franz als Wächter zugeordnet bekommen zu haben. Dann bittet er ihn, doch das Nachthemd, das K. immer noch trägt, gegen ein schlechteres Hemd einzutauschen. Dieses Hemd wie alle übrige Wäsche müssten sie aufbewahren und K. könne die konfiszierten Stücke, »wenn seine Sache günstig ausfallen sollte« (9), aus dem Depot auslösen. Sie weisen K. jedoch schon darauf hin, dass die Prozesse in »letzter Zeit« (ebd.) besonders lange dauerten. Es könne auch sein, dass die Sachen aus dem Depot heraus nach einer bestimmten Zeit verkauft würden. Dann erhalte man aber den Erlös, der jedoch gering ausfallen würde, da sich die ausgezahlte Summe nicht nach der Höhe des Angebots, sondern nach der Bestechungssumme richte. Auf diese Reden achtet K. nicht weiter, weil ihm mehr daran gelegen ist, Klarheit über seine Lage zu bekommen. Da er gewohnt ist, »alles möglichst leicht zu nehmen [und] das Schlimmste erst beim Eintritt des Schlimmsten zu glauben« (10), redet er sich zunächst ein, dass die Kollegen aus der Bank, bei der er angestellt ist, mit ihm anlässlich seines Geburtstages vielleicht einen großen Spaß trieben. »War es eine Komödie, so wollte er mitspielen« (10). Noch fühlt er sich frei und geht zwischen den Wächtern wieder in sein Zimmer, um dort seine Legitimationspapiere zu holen. Nach einigem Suchen findet er seinen Geburtsschein. Gerade in dem Augenblick, in dem er wieder in das Nebenzimmer zurückkommt, will dort Frau Grubach eintreten, die aber, nachdem sie K. erkannt hat, sofort wieder verschwindet. Die beiden Wächter sitzen bei dem Tischchen am offenen Fenster und verzehren K.'s